

Berufliche Perspektiven durch Kontaktstudiengänge

Wissenschaftliches Weiterbildungskonzept für beruflich qualifizierte
Pflegefachpersonen als niederschwelliges Studieneinstiegsangebot

ANKE SIMON

CLAUDIA ECKSTEIN

KATRIN HEESKENS

BETTINA FLAIZ

ULRIKE KIENLE

Kurz zusammengefasst ...

Mit der Reform des Landeshochschulrechts (2012) wurde der Übergang vom Beruf zur Hochschule deutlich erleichtert. Diese Reform ermöglichte Hochschulen die Entwicklung sogenannter Kontaktstudiengänge (LHG Baden-Württemberg 2012, 2015). Seit 2013 bietet die Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart für beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen, auch ohne Hochschulzugangsberechtigung, Kontaktstudiengänge an. Die curriculare Konzeption dieser wissenschaftlichen Weiterbildungen wurde auf der Basis von Bedarfsanalysen, normativen Grundlagen, Begutachtungen durch einen wissenschaftlichen Beirat und Empfehlungen diverser Fachgesellschaften generiert. Die Ergebnisse der vorliegenden Begleitevaluation legen die Bewertungen der Kontaktstudierenden (n=158) hinsichtlich ihres Kompetenzerwerbs offen.

1 Kontextueller Hintergrund

Wie aus dem Lancet Report (2010) hervorgeht, wird die Aus- und Weiterbildung von Pflegefachpersonen sowohl vom Gesundheits- als auch vom Bildungssystem beeinflusst (The Lancet Commissions 2010). Die bisherig etablierten Bildungs- und Qualifizierungsangebote in der Pflege scheinen den zunehmend höheren Anforderungen des Gesundheitssystems nicht mehr standzuhalten. Vor einer sich hier entwickelten Diskrepanz zwischen angebotener und tatsächlich erwarteter und letztlich gesellschaftlich erforderlicher Pflegeleistung warnen Expertinnen und Experten: "To avoid these imbalances, the educational system must respond to the requirements of the health system" (The Lancet Commissions 2010, S. 10). Die Generierung von Bildungskonzepten in der Pflege orientiert sich deshalb gleichermaßen an pflege- bzw.

gesundheitswissenschaftlichen und bildungswissenschaftlichen Aspekten.

1.1 Quantitativer und Qualitativer Bedarf an Pflegefachpersonen

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und einem voraussichtlichen Anstieg der Pflegebedürftigkeit im Jahr 2050 bis auf 4,35 Millionen (SVR 2009) bedarf es einer deutlichen Anhebung von Pflegefachpersonen. Allerdings impliziert dies nicht alleinig die quantitative Anhebung. Vielmehr scheint in Anbetracht stetig komplexer werdender gesundheitlicher und sozialer Herausforderungen auch die qualitative Weiterentwicklung des Pflegeberufs indiziert. Während in den meisten europäischen Ländern das Aus- und Weiterbildungsniveau in der Pflege schon längst weiterentwickelt ist, wurde dies in Deutschland erst seit wenigen Jahren möglich.

1.2 Entwicklung eines bedarfsorientierten Bildungsangebots

Vor dem oben beschriebenen Hintergrund entwickelte die Duale Hochschule Baden-Württemberg (kurz DHBW), Stuttgart am Studienzentrum für Gesundheitswissenschaften und Management, im Rahmen des Projektes *OPEN* (Akronym für *OP*en *E*ducation in *N*ursing), ein neuartiges und umfassendes Bildungsangebot, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im BMBF-Programm „Offene Hochschulen. Aufstieg durch Bildung“ (Simon/Flaiz/Heeskens 2015; Simon/Flaiz 2015). Zu den Hauptkomponenten des neu entwickelten Bildungsangebots zählen (DHBW 2016a, 2016b): (1) der berufsbegleitende Bachelorstudiengang „Angewandte Pflegewissenschaft“, (2) die dazugehörigen Brückenkurse, die den Übergang ins Studium fördern und die (3) Kontaktstudiengänge. Alle Einzelkomponenten richten

sich an bereits beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen und können berufsbegleitend absolviert werden. In der Phase I des Förderprojekts wurden alle drei Komponenten des Bildungsangebots entwickelt und erprobt. In der Förderphase II steht die nachhaltige Implementierung aller drei Komponenten im Mittelpunkt.

2 Funktion und Bedeutung von Kontaktstudiengängen

Das Bildungsangebot wurde so konzipiert, dass einzelne und ausgewählte Module des Bachelorstudiengangs als einsemestriges Kontaktstudium belegt werden können. Nach Abschluss des Kontaktstudiengangs und mit bestandener Leistungsnachweis wird ein Zertifikat über die wissenschaftliche Weiterbildung erworben.

Sofern zu einem späteren Zeitpunkt der Bachelorstudiengang absolviert wird, können 10 ECTS-Punkte angerechnet werden. Die Kontaktstudiengänge werden deshalb zunehmend als niederschwelliges Einstiegsangebot für den gesamten Bachelorstudiengang „Angewandte Pflegewissenschaft“ wahrgenommen. Dies begrenzt sich nicht nur auf Bewerber mit Hochschulreife. Auch Studieninteressierte ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung werden aufgrund des Kontaktstudienbesuchs ermutigt, mit dem Bachelorstudium zu beginnen und die im Vorfeld erforderliche Eignungsprüfung zu belegen. Außerdem können so mehrere Module „vorstudiert“ werden, wodurch sich die eigentliche Studienzeit des Bachelorstudiengangs verkürzt. Zusammenfassend erfüllen die Kontaktstudiengänge folgende Funktionen:

- Möglichkeit zum stufenweisen Erwerb eines akademischen Abschlusses
- Vereinbarkeit beruflicher und familiärer Verpflichtungen durch die berufsbegleitende Angebotsform
- Weiterbildungen auf einem garantiert wissenschaftlichen Niveau (State of the Art), durch die Hochschule konzipiert, durchgeführt sowie evaluiert
- Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit auf ein späteres Studium
- Flexible Studiengestaltung durch die Komponente der Kontaktstudiengänge

3 Forschungsgegenstand

Die Kontaktstudiengänge wurden als Teil der beschriebenen Bildungskonzeption generiert. Das Interesse der wissenschaftlichen Begleitevaluation konzentriert sich, neben der Datenerhebung zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität von Kontaktstudiengängen, insbesondere auf die Kompetenzentwicklung der Studierenden.

Der Erhebung liegt der von Soellner mit Verweis auf Weinert begründete Kompetenzbegriff zugrunde (Soellner/Braun/Gusy 2005; Weinert 2002/2014, S. 27f.): „Dabei versteht man unter Kompetenzen die bei Individuen verfügbaren oder von

ihnen erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“.

Dieses Begriffsverständnis löst im Sinne Erpenbecks und von Rosenstiels die traditionelle Qualifikation in der Weiterbildung durch den Erwerb eines reflexiven, kreativen und beruflichen Problemlösehandelns ab (Erpenbeck/von Rosenstiel 2007). Im Kern als selbstorganisiertes Handeln verstanden, welches auf den Erwerb von Fach-, Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz zielt (ebd.).

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Instrument

Die Evaluation der Kontaktstudiengänge erfolgte mittels einer schriftlichen Befragung. Die Instrumentenentwicklung wurde im Rahmen der begleitenden Evaluationsforschung des BMBF-Förderprojekts durchgeführt. Zur Messung des Kompetenzzuwachses wurde das Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte studentische Kompetenzen (BEvaKomp) ausgewählt (Braun et al. 2008).

Über die konventionelle Lehr- bzw. Studienevaluation hinaus, deren Fokus häufig auf Merkmalen der Struktur- und Prozessqualität liegt, hebt das BEvaKomp-Instrument die Ergebnisqualität von Bildungsmaßnahmen hervor. Desgleichen korrespondiert die Kompetenzorientierung der Messmethode mit aktuellen Konzeptionen nationaler und internationaler Qualifikationsrahmen sowie Studiencurricula bzw. Modulhandbüchern. Darüber hinaus wurde das Erhebungsinstrument theoriegeleitet entwickelt und gilt entsprechend der klassischen Testtheorie als reliabel und valide. Nationale Referenzwerte zu Vergleichszwecken liegen ebenfalls vor. Die Skala unterscheidet die vier oben beschriebenen Kompetenzbereiche der Fach-, Methoden-, sozial-kommunikativen und Personalkompetenz, deren Ausprägung mit Hilfe einer 5-stufigen Likert-Skala eingeschätzt wird (1=trifft gar nicht zu, 2=trifft wenig zu, 3=teils/teils, 4=trifft ziemlich zu und 5=trifft völlig zu) (Braun et al. 2008).

4.2 Stichprobe

Im Zeitraum von Oktober 2013 bis Februar 2016 wurden 203 Kontaktstudierende befragt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kontaktstudiengänge sind beruflich qualifiziert (i.d.R. examinierte Pflegefachpersonen mit Berufserfahrung). Die Mehrheit der Kontaktstudierenden sind weiblich (85%) und mittleren Alters (Abbildung 1).

Gut die Hälfte der Kontaktstudierenden (109 Teilnehmende) verfügt über eine allgemeine bzw. fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung. Der Anteil von 94 Teilnehmenden mit mittlerem oder sonstigen Schulabschluss weist auf die hohe Durchlässigkeit des hochschulischen Bildungsprogramms hin (Abbildung 2). Die Responserate der Erhebung lag bei 77,8 Prozent (effektive Stichprobe n=158).

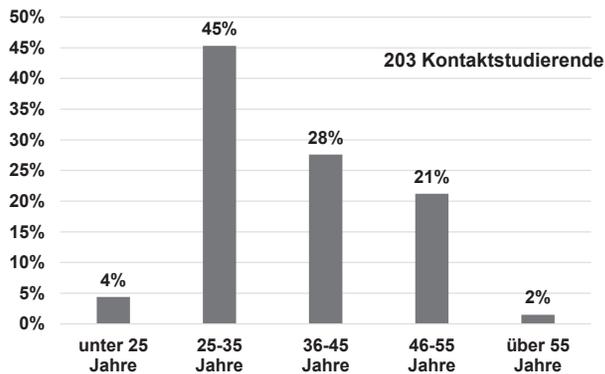


Abb. 1: Verteilung der Kontaktstudierenden nach Altersgruppen

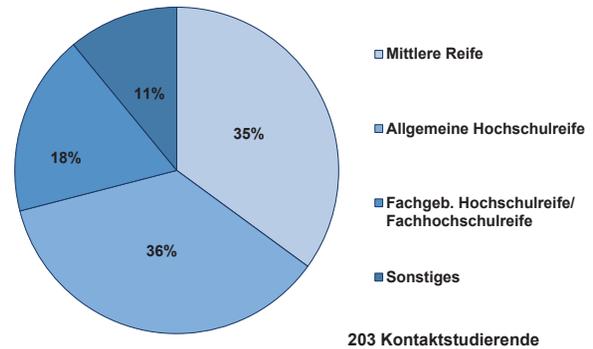


Abb. 2: Verteilung der Kontaktstudierenden nach ihrem höchsten Schulabschluss

4.3 Datenerhebung und -auswertung

Die Erhebung umfasste sechs unterschiedliche Kontaktstudiengänge (Gesundheitsmanagement I und II; Berufspädagogik; Patientenkoordination und Case Management; Gerontologie und Geriatrie; Palliative Care) und wurde zum Abschluss des jeweiligen Studienprogramms durchgeführt, wobei die Teilnahme freiwillig, anonym sowie unter Wahrung des Datenschutzes erfolgte. Die deskriptive Datenanalyse wurde mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS (Version 20) durchgeführt.

5 Ergebnisse

5.1 Fachkompetenz

Die Zunahme der Fachkompetenz wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kontaktstudiengänge durchgängig positiv bewertet (Abbildung 3). Das Vermögen, Fachartikeln durch den Kontaktstudienbesuch qualitativ beurteilen zu können, wurde von insgesamt mehr als zwei Dritteln (105 Personen) der Befragten als ziemlich zutreffend (42,3 Prozent) bzw. völlig zutreffend (24,4 Prozent) beschrieben. Jeweils knapp 70 Prozent der Befragten gaben einen Kompetenzzuwachs hinsichtlich der ‚Erarbeitung von Widersprüchen und Ähnlichkeiten‘ (trifft ziemlich zu: 49,1%; trifft völlig zu: 20,7%) sowie der ‚Bearbeitung von Fragen zum Gegenstandsbereich‘ an (trifft ziemlich zu: 51,9%; trifft völlig zu: 17,3%). Möglicherweise darf diese Kompetenzentwicklung nicht allein auf das Kontaktstudium zurückgeführt werden. Vielmehr könnten auch zusätzliche Brückenkursangebote, wie beispielsweise wissenschaftliches Arbeiten und Pflegeforschung diese befördert haben. Demgegenüber steht die Bewertung des Kompetenzzuwachses, ‚komplizierte Sachverhalte darstellen‘ zu können. Gut die Hälfte der Befragten (trifft ziemlich zu: 45,9%; trifft völlig zu: 10,8%) gab eine Zunahme an, während ein Drittel (33,8%) nur eine teilweise Entwicklung verzeichnen konnte. Eine mögliche Ursache könnte in der zeitlichen Begrenzung des einsemestrigen Kontaktstudiums liegen, innerhalb dessen sich Fähigkeiten vermutlich anbahnen, nicht aber voll er-

werben lassen, wie beispielsweise den Erwerb thematischen Überblickswissens. Diese These wird gestützt von knapp 90 Prozent der Befragten (trifft ziemlich zu und trifft völlig zu mit je 43,9%). Bei der Einschätzung der Fähigkeit, wichtige Begriffe wiedergeben zu können, stimmen 77,5 Prozent der Befragten einer Kompetenzentwicklung zu (trifft ziemlich zu: 58,3%; trifft völlig zu: 19,2%).

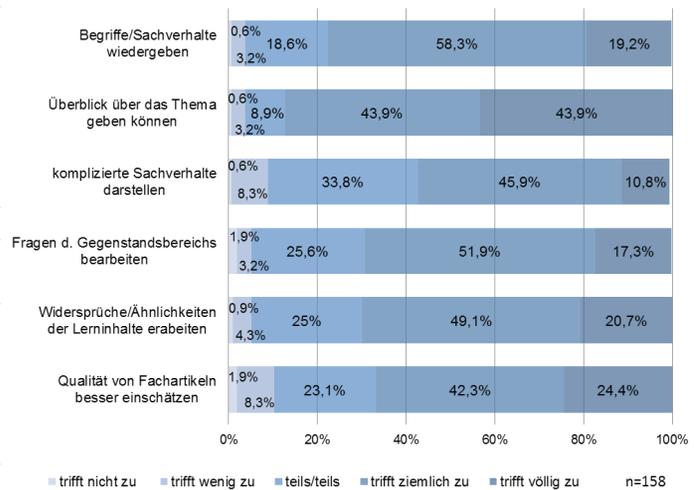


Abb. 3: Einschätzung der Fachkompetenz aus der Perspektive der Kontaktstudierenden

5.2 Methodenkompetenz

Auch die Dimension Methodenkompetenz wurde positiv bewertet (Abbildung 4). Die Mehrzahl der Befragten (70,7%) gab an, die Informationssuche durch das Kontaktstudium effektiver gestalten zu können (trifft ziemlich zu: 38,9%; trifft völlig zu: 31,8%). Interessanterweise wurde der Aspekt der Arbeitsorganisation weniger gut bewertet. Hier gaben weniger als die Hälfte (47,6%; unterteilt in trifft ziemlich zu: 38,9%; trifft völlig zu: 31,8%) einen Zuwachs und knapp ein Drittel (33,1%) einen teilweisen Zuwachs an. Dies begründet sich möglicherweise in der beruflichen Vorqualifikation: Pflege-

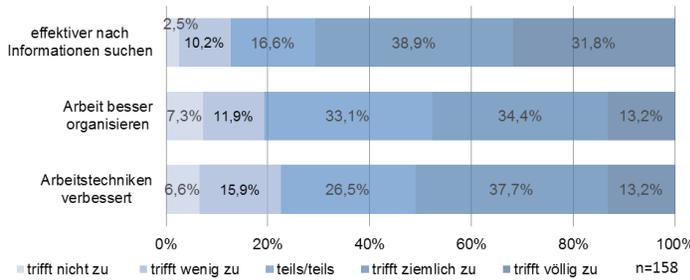


Abb. 4: Einschätzung der Methodenkompetenz aus der Perspektive der Kontaktstudierenden

fachpersonen sind i.d.R. täglich mit arbeitsorganisatorischen Herausforderungen konfrontiert und haben hier vermutlich schon hoch Kompetenzen ausgebildet. Möglicherweise wird deshalb der Kompetenzerwerb, der sich auf das Kontaktstudium zurückführen lässt, weniger ausgeprägt bewertet. In Bezug auf die Verbesserung der Arbeitstechniken zeigt sich ein ähnliches Bild: Gut die Hälfte der Befragten verzeichnete eine Zunahme durch das Kontaktstudium (50,9%; unterteilt in trifft ziemlich zu: 37,7%; trifft völlig zu: 13,2%), während 26,5 Prozent eine teilweise Kompetenzentwicklung angaben.

5.3 Sozial-kommunikative Kompetenz

Im Bereich der sozial-kommunikativen Kompetenzentwicklung verzeichneten die Studierenden ebenfalls eine Zunahme (Abbildung 5). Allerdings ist diese Entwicklung, im Vergleich zu den anderen Kompetenzbereichen geringer. Während 44,3 Prozent (trifft ziemlich zu: 30,4%; trifft völlig zu: 13,9%) angaben, eine Zunahme ihrer Gesprächsführung direkt auf die Teilnahme am Kontaktstudium zurückführen zu können, schätzten weitere 27,8 Prozent der Befragten dies als teilweise bzw. 15,7 Prozent als weniger zutreffend ein. Ähnlich ist auch die Bewertung von ‚Wortbeiträgen auf den Punkt bringen‘ und die Fähigkeit ‚Wortbeiträge verständlicher zu formulieren‘: Auch hier führen 37,1 Prozent (trifft ziemlich zu: 25,5%; trifft völlig zu: 10,6%) bzw. 43,6 Prozent (trifft ziemlich zu: 32,7%; trifft völlig zu: 10,9%) der Befragten die Kompetenzentwicklung unmittelbar auf das Kontaktstudium zurück, während ein weiterer Anteil der Befragten mit 51 Prozent (teils/teils: 36,4%; trifft wenig zu: 14,6%) bzw. 46 Prozent (teils/teils: 30,0%; trifft wenig zu: 16,4%) diese Zunahme nicht bestätigen konnte. Interessant ist diesbezüglich, dass die Ausbildung bzw. Zunahme der Fähigkeiten ‚bei Unklarheiten nachfragen‘ zu können bzw. ‚eigene Eindrücke/ Meinungen äußern‘ zu können, höher bewertet wurde. Erstere Fähigkeit wurde von 53,4 Prozent (trifft ziemlich zu: 28,7%; trifft völlig zu: 24,7%) und letztere von 55,4 Prozent der Befragten (trifft ziemlich zu: 34,8%; trifft völlig zu: 20,6%) unmittelbar auf die Teilnahme am Kontaktstudium zurückgeführt. Die restlichen 74 bzw. 70 Personen der Stichprobe bestätigten diesen Zuwachs hinsichtlich des Erwerbs sozial-kommunikativer Kompetenzen nur teilweise, weniger oder gar nicht.

5.4 Personalkompetenz

Der Zuwachs der Personalkompetenz wird analog zur Fachkompetenz von den Befragten als besonders hoch eingeschätzt (Abbildung 6). Dies spiegelt sich auch in der Beurteilung der einzelnen Kompetenzaspekte wieder. Mehr als die Hälfte der Befragten (51,7%; unterteilt in: trifft ziemlich zu: 25,4%; trifft völlig zu: 26,3%) gaben an, sich weiterführend mit dem Gegenstandsbereich des Kontaktstudiums zu beschäftigen, während weitere 35,1 Prozent dafür votierten, dieses zumindest teilweise zu tun. Gut 70 Prozent der Teilnehmenden bestätigten, sowohl ‚Begeisterung‘ (trifft ziemlich zu: 31,3%; trifft völlig zu: 39,1%) als auch ein ‚steigendes

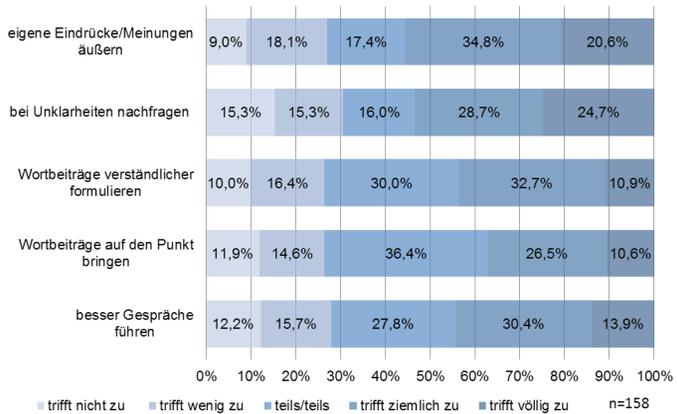


Abb. 5: Einschätzung der sozial-kommunikativen Kompetenz aus der Perspektive der Kontaktstudierenden

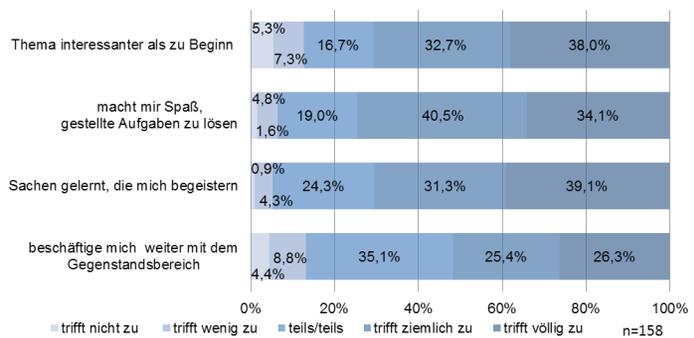


Abb. 6: Einschätzung der Personalkompetenz aus der Perspektive der Kontaktstudierenden

Interesse‘ (trifft ziemlich zu: 32,7%; trifft völlig zu: 38,0%) an den Themen des Kontaktstudiums entwickelt zu haben. Der höchste Zuwachs, mit 74,6 Prozent (118 Personen) war bei der Unterkategorie ‚Spaß an der Aufgabenlösung‘ zu verzeichnen. Der Zuwachs Personalkompetenz respektive ‚Standing‘ kann ggf. auf das grundlegende, subjektbezogene Bildungsverständnis im Projekt OPEN zurückgeführt werden.

5.5 Vergleichende Analyse Kontaktstudierender mit traditionell Studierenden

Zur vergleichenden Analyse werden die BEvaKomp-Referenzwerte herangezogen (n=2.507, sieben Universitäten, 361 Lehrveranstaltungen) (Braun 2008). Wie Abbildung 7 zeigt, fallen die Werte zum selbst eingeschätzten Kompetenzzuwachs der Kontaktstudierenden (abgesehen von einer Ausnahme) durchweg positiver aus als bei den traditionell Studierenden (in aller Regel Berufsanfänger ohne berufliche Qualifikation, die ihr Studium zeitnah nach der Hochschulreife aufnehmen). Die größte Differenz ist bei der Methodenkompetenz zu verzeichnen. Der Mittelwert für die durchschnittliche Bewertung der Methodenkompetenzen liegt bei den Kontaktstudierenden bei M=3,52, bei den BEvaKomp-Referenzwerten bei M=2,81. Offenbar werden im Kontaktstudium bereits wichtige Soft Skills für ein anschließendes Studium vermittelt und damit die Durchlässigkeit gefördert. Die geringste Differenz bei der Einschätzung des Kompetenzzuwachses ergibt sich bei der Fachkompetenz. Allerdings ist hier bei beiden Gruppen, den Kontaktstudiengängen des BMBF-Projekts OPEN und den traditionell Studierenden, eine sehr hohe Kompetenzeinschätzung zu beobachten. Der Mittelwert für die Kontaktstudierenden liegt bei M=3,87; der Mittelwert der BEvaKomp-Auswertung bei M=3,54. Auch die durchschnittliche Einschätzung der sozial-

kommunikativen und personalen Kompetenzentwicklung fällt bei den Kontaktstudierenden positiver aus. Der Mittelwert der Kommunikationskompetenz liegt bei den Kontaktstudiengängen bei M=3,26 und von BEvaKomp-Probanden bei M=2,84. Allein das Kompetenzitem ‚Wortbeiträge auf den Punkt bringen‘ fällt im Vergleich schwächer aus. Der Mittelwert der Kontaktstudiengänge liegt bei M=3,09 unter dem Wert von traditionell Studierenden von M=3,62. Bei den übrigen Fragen zum Zuwachs der sozial-kommunikativen Kompetenz liegen die Werte der Kontaktstudiengänge über denen der BEvaKomp-Evaluation. Auch bei der durchschnittlichen Einschätzung der Entwicklung der Personalkompetenz liegt der Mittelwert der Kontaktstudiengänge von M=3,89 über dem BEvaKomp Wert von M=3,45.

6 Fazit und Ausblick

Kontaktstudiengänge halten vielfache berufliche Perspektiven für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor. Die hier dargestellten Ergebnisse zum Kompetenzerwerb zeigen, dass geeignete Kontaktstudienprogramme die Vorteile von zeitlich begrenzten Weiterbildungsmaßnahmen mit dem Qualitätsniveau eines Hochschulstudiums verbinden. Ebenso stellen Kontaktstudienkurse ein bedeutsames Element zur Flexibilisierung und Durchlässigkeit von Hochschulbildung und damit zur Öffnung der Hochschullandschaft dar. Letztendlich zeigen die Angaben der beruflich qualifizierten Teilnehmenden, dass Kontaktstudiengänge sehr gut für nicht traditionelle Studierende (auch ohne Hochschulzugangsberechtigung) meisterbar sind und zu weiterführenden Studien ermutigen können.

Wie jede Erhebung unterliegt auch diese Studie einigen Limitationen. Als Querschnittsstudie konzipiert, werden die

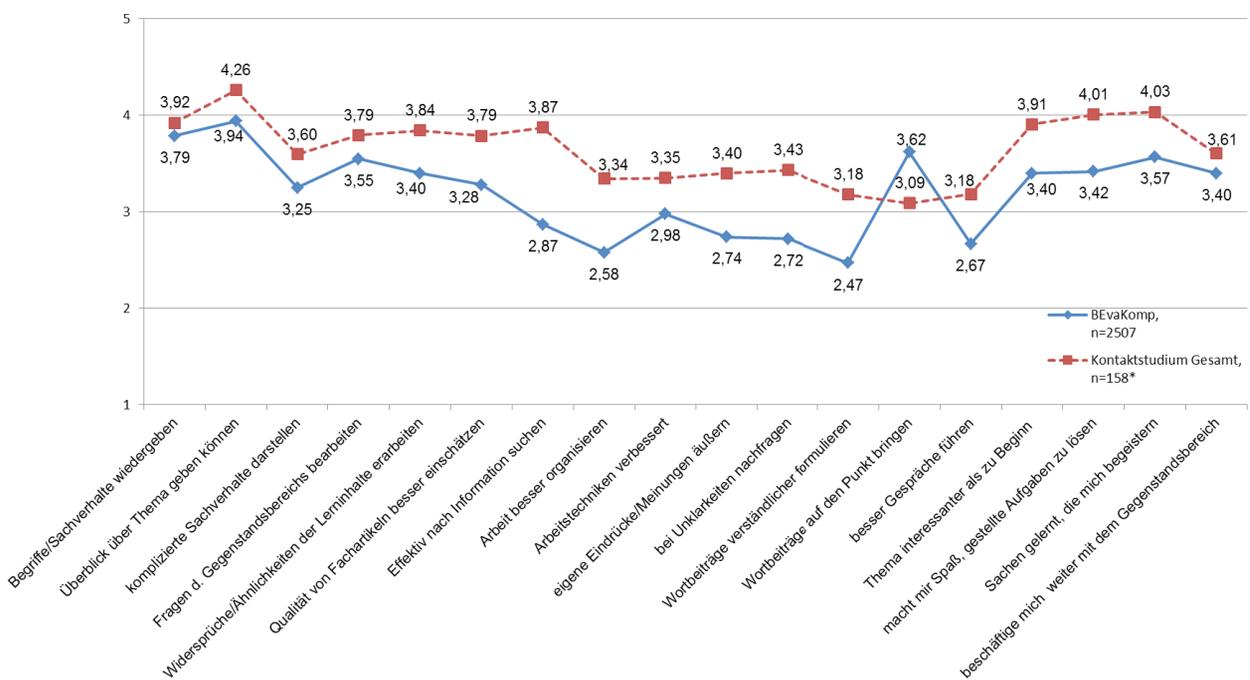


Abb. 7: Vergleichende Analyse Kontaktstudierender mit traditionell Studierenden *BMBF-Förderprojekt OPEN

bekanntes Grenzen dieser Erhebungsform abgemildert, indem hier Daten über den Verlauf von drei Jahren gesammelt wurden. Die Kompetenzmessung erfolgt auf Basis einer subjektiven Einschätzung der Betroffenen. Eine objektive Messung im Handlungskontext, wenngleich dies aufgrund hoher Komplexität sehr aufwendig sein dürfte, könnte differente Ergebnisse ergeben. Da nur limitierte Informationen über sozio-demografische Variablen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorliegen, können keine Aussagen über potentielle Einflussfaktoren und Moderatoren des Kompetenzzuwachses getroffen werden (z.B. Familienstand, Persönlichkeitscharakteristika, private und berufliche Rahmenbedingungen). Hier besteht weiterer Forschungsbedarf.

Kontaktstudienprogramme stellen an deutschen Hochschulen und Universitäten noch kein Regelangebot dar. Die zunehmende Teilnehmendenzahl im Studienzentrum Gesundheitswissenschaften und Management an der DHBW Stuttgart sowie die ausgesprochen hohe Responsequote der Erhebung zeigen ein wachsendes Interesse auf.

Wie der Blick ins Ausland verdeutlicht, sind Kontaktstudienprogramme übliche Bildungsmaßnahmen, die an manchen Universitäten, gemessen an den Studierendenzahlen, die normalen Studienprogramme (undergraduate and graduate programs) an Umfang deutlich übersteigen und für Elite-Universitäten als ausgewiesenes Qualitätsmerkmal gelten (Hanft/Knapp 2015). Dieser Beitrag soll mithelfen die Entwicklung in Deutschland zu befördern.

Literatur

Braun, E./Gusy, B. (2006): Perspektiven der Lehrevaluation. In: Krampen, G./Zayer, H. (Hrsg.): Didaktik und Evaluation in der Psychologie. Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 152-167.

Braun, E./Gusy, B./Leidner, B./Hannover, B. (2008): Das Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte, studentische Kompetenzen (BEvaKomp). In: Diagnostica, 54(1), S. 30-42.

Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart (2016a): Projekt Open; Studiengang Angewandte Pflegewissenschaft. www.dhbw-stuttgart.de/projekt-open [Zugriff: 05.04.2016]

Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart (2016b): Studiengang Angewandte Pflegewissenschaft. <http://www.dhbw-stuttgart.de/themen/bachelor/fakultaet-wirtschaft/angewandte-pflegewissenschaft/> [Zugriff: 05.04.2016]

Erpenbeck, J./von Rosenstiel, L. (2007): Vorbemerkung und Einführung. In: Erpenbeck, J./von Rosenstiel, L. (Hrsg.): Handbuch Kompetenzmessung. 2. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel-Verlag, S. XI-XLVI.

Hanft, A./Knapp K. (2015): Weiterbildung und Lebenslanges Lernen an ausgewählten Elite-Universitäten. In: Bischoff, F./Prang, B. (Hrsg.): Weiterbildung und Lebenslanges Lernen an Hochschulen. Internationale Impulse für das deutsche Hochschulwesen. Oldenburg, S. 10-16.

LHG (Landeshochschulgesetz - Gesetz über die Hochschulen in Baden-Württemberg) vom 01.01.2005. Letzte Änderung/Ergänzung vom 01.12.2015. Gültig ab 05.12.2015. <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=HSchulG+BW+%C2%A7+65&psml=bsbawueprod.psml&max=true> [Zugriff: 05.04.2016]

Simon, A./Flaiz, B./Heeskens, K. (2015): Kompetenzorientierung in der Studiengangsentwicklung. In: Mörth, A./Pellet, A. (Hrsg.): Handreichung Qualitätsmanagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung - Qualitätsmanagementsysteme, Kompetenzorientierung und Evaluation. Eine Publikation der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. Oldenburg, S. 90-99.

Simon A./Flaiz B. (2015): Der Bedarf hochschulisch qualifizierter Pflegekräfte aus Sicht der Praxis - Ergebnisse einer Expertenbefragung. In: Pflege & Gesellschaft. Zeitschrift für Pflegewissenschaft (02/2015). Weinheim: Beltz Juventa, S. 154-172.

Soellner, R./Braun, E./Gusy, B. (2005): Lehrevaluation aus pädagogisch-psychologischer Sicht. Das Berliner Evaluationsinstrument für Kompetenzen. In: HRK - Hochschulkonferenz (Hrsg.): Hochschulen entwickeln, Qualität managen: Studierende als Mittel(punkt). Die Rolle der Studierenden im Prozess der Qualitätssicherung und -entwicklung. Bonn: HRK, S. 72-80.

SVR (Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen) (2009): Koordination und Integration - Gesundheitsversorgung in einer Gesellschaft des längeren Lebens. Sondergutachten 2009 Kurzfassung. http://www.svr-gesundheit.de/fileadmin/user_upload/Gutachten/2009/Kurzfassung-2009.pdf [Zugriff: 05.04.2016]

The Lancet Commissions (2010): The Lancet. Education of Health professionals for the 21. Century. A Global Independent Commission. Health professionals for a new century: transforming education to strengthen health systems in an interdependent world. http://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/4626403/Ed_HealthProfCommisionp5_40.PDF?sequence=1 [Zugriff: 07.04.2016]

Weinert, F. E. (2002/2014): Leistungsmessungen in Schulen. 2./3. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Autorinnen

Prof. Dr. Anke Simon
anke.simon@dhbw-stuttgart.de

Claudia Eckstein, M.A.
claudia.eckstein@dhbw-stuttgart.de

Katrin Heeskens, M.A.
katrin.heeskens@dhbw-stuttgart.de

Bettina Flaiz, M.A.
bettina.fl aiz@d h b w - s t u t t g a r t . d e

Ulrike Kienle, Dipl.-Päd.
ulrike.kienle@d h b w - s t u t t g a r t . d e